**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

**Band:** 49 (1993)

**Artikel:** Jüdische Gemeindearbeit in der Bundesrepublik : das Beispiel Düsseldorf

**Autor:** Szentei-Heise, Michael N.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-960970

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Jüdische Gemeindearbeit in der Bundesrepublik: Das Beispiel Düsseldorf

*von Michael N. Szentei-Heise* [1]

Was läge für den Verwaltungsdirektor der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf näher, als dieses Thema am Beispiel seiner eigenen Gemeinde aufzuzeigen. Sie kann in vielen Punkten, von überall vorhandenen lokalen Eigenarten einmal abgesehen, als repräsentativ für viele Jüdische Gemeinden in der Bundesrepublik gelten, da sie mit ihren zur Zeit 2100 Mitgliedern, nach Berlin, Frankfurt und München, die viertgrösste Gemeinde in der Bundesrepublik und dabei aber eine ausserordentlich aktive Gemeinde ist. Deshalb kann sie durchaus mit den vorgenannten drei Grossgemeinden verglichen werden; andererseits hat sie in ihren Strukturen, auf die später noch einzugehen sein wird, auch Elemente von kleinen Gemeinden.

Bevor auf die Alltagsprobleme in der Gemeindearbeit eingegangen werden soll, seien kurz einige statistische Zahlen und geschichtliche Fakten vorausgeschickt, damit ein richtiges Bild über die Grössenordnungen und die geschichtlichen Zusammenhänge entsteht. Die Jüdische Gemeinde Düsseldorf hatte bis zum Sommer 1990 1500 Mitglieder, von denen etwa 48% 60 Jahre und älter waren. Dem jährlichen Durchschnitt von drei Geburten standen zwischen vierzig und fünfzig Todesfälle gegenüber; das «Aussterben», zumindest jedoch des zahlenmässige Absinken in die Bedeutungslosigkeit, war eindeutig vorgezeichnet. Heute, nach einer unerwarteten Welle von jüdischen Flüchtlingen aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, hat die Gemeinde ca. 2100 Mitglieder, von denen jetzt etwa 35% 60 Jahre und älter sind. Bei dieser Mitgliederzahl muss man sich aber von Augen führen, dass die Jüdische Gemeinde Düsseldorf gebietszuständig ist für die Städte Düsseldorf und Neuss, für den gesamten Landkreis Neuss, für etwa 2/3 des Kreises Mettmann sowie für die Stadt Leverkusen; dies ist ein Einzugsgebiet von insgesamt über 2,5 Millionen Einwohnern; insoweit relativiert sich natürlich eine Mitgliederzahl in der Grössenordnung von 2100.

Seit dem 17. Jahrhundert gibt es ununterbrochen Juden in Düsseldorf; der berühmteste Düsseldorfer Jude ist auch gleichzeitig der berühmteste Sohn der Landeshauptstadt Düsseldorf: Heinrich Heine. Die Düsseldorfer haben jedoch lange Zeit ein ausserordentlich gestörtes Verhältnis zu ihrem berühmten Sohn gehabt; beispielhaft sei nur die jahrelange Auseinandersetzung um die Umbenennung der Universität Düsseldorf in «Heinrich-Heine-Universität». Vor dem 2.

---

[1] Michael N. Szentei-Heise, Jüdische Gemeinde Düsseldorf K.d.ö.R., Zietenstr. 50, D-4000 Düsseldorf 30

Weltkrieg hatte die damalige Synagogengemeinde etwa 5500 Mitglieder, von denen weit über 2300 nachweislich in den Vernichtungslagern umgebracht wurden; viele weitere sind verschollen. Im Auftrage der Landeshauptstadt haben Studenten einer graphischen Schule ein «Gedenkbuch» erstellt, in dem die Namen der bekannten Toten mit Geburts- und Sterbedatum sowie der Ort der Vernichtung aufgenommen wurden. Die alte Synagoge an der Kasernenstrasse wurde am 9. November 1938 von SA-Leuten in Brand gesteckt. Nach dem Krieg, etwa im September 1945, waren ca. 50 Personen wieder nach Düsseldorf zurückgekehrt. Der erste Gottesdienst zu den Hohen Feiertagen fand im Plenarsaal des Oberlandesgerichts im September 1945 statt; seit kurzem erinnert hieran eine Gedenktafel, die von den Richtern des Oberlandesgerichts gespendet wurde. Zu diesem Zeitpunkt – direkt nach dem Holocaust – war niemand auf Bleiben eingerichtet, allein schon der Gedanke an Jüdische Gemeinden im Nachkriegsdeutschland war für diese Menschen unvorstellbar. Doch dann kamen immer mehr, später auch deutschstämmige Juden aus den osteuropäischen Ländern, z.B. aus der damaligen CSSR, Polen, Ungarn oder Rumänien. Ende der 50-er Jahre gab es schon ca. 1000 Juden in Düsseldorf, und nachdem sie zuvor in anderen, ebenfalls behelfsmässigen Gebetsälen den Gottesdienst abhielten, wurde Ende 1958 ein neues Gemeindezentrum einschliesslich der grossen Synagoge an der Zietenstrasse im Düsseldorfer Norden eingeweiht; sie ist bis heute Zentrum des jüdischen Lebens in Düsseldorf.

Die soziale Struktur der Gemeindemitglieder sieht heute, nach mehr als 30 Jahren, wie folgt aus: Sie gehören überwiegend der Mittelschicht an, wobei nur wenig wirklich Arme zu verzeichnen sind; diese werden auch von der Gemeinde sozial unterstützt. Bei dem grössten Teil der Mitglieder handelt es sich im wesentlichen um Selbständige, z.B. Ärzte, Kaufleute o.ä., sowie mittlere bis höhere Angestellte; wirklich reiche Gemeindemitglieder fehlen genauso wie schon erwähnt, wirklich arme.

## Aufgaben einer Jüdischen Gemeinde am Beispiel Düsseldorf

In den vergangenen Jahrzehnten hat der Stellenwert der Religiosität in den Jüdischen Gemeinden, so wie auch in den christlichen Kirchen, stark abgenommen, so dass der soziale und der traditionelle Aspekt des Judentums – heute jedenfalls – in den Gemeinden wohl überwiegt. Dies liegt aber auch am Mangel an qualifiziertem, deutschsprachigem Personal im Kultus- und Religionsschulbereich; nur allzu lange mussten die Gemeinden der Not gehorchend Lehrer und Kantoren akzeptieren, die selber bestenfalls auf die Schulbank gehört hätten. Sie waren weder dazu motiviert noch geistig in der Lage, die Lücken, die die Schoah bei der traditionellen Weitergabe des Judentums durch die Familie gerissen hat, zu schliessen. Selbstverständlich werden nach wie vor alle religiösen Feste begangen, aber für die meisten Anwesenden bedeutet die Teilnahme an den entsprechenden Gottesdiensten und Feiern mittlerweile wohl mehr ein gesellschaftliches Ereignis, bei dem man Gleichgesinnte, Freunde und Bekannte treffen kann. Vor diesem Hintergrund ist der folgende Aufgabenkatalog der Jüdischen Gemeinde

Düsseldorf zu sehen, wobei er selbstverständlich nicht abschliessend sein kann.

Die ureigenste Aufgabe einer Jüdischen Gemeinde, die auch in der Satzung der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf entsprechenden Niederschlag gefunden hat, ist die «religiöse, kulturelle und soziale Betreuung ihrer Mitglieder», wobei diese Betreuung mit der Geburt eines neuen Gemeindemitgliedes als Anfang eines hoffentlich langen Gemeindelebens beginnt. Wenn es sich bei dem neuen kleinen Erdenbürger um einen Jungen handelt, stellt sich sofort nach der Geburt das Problem, dass eine Brith-Mila, eine Beschneidung, die innerhalb von ca. 8 Tagen vorgenommen werden sollte, organisiert werden muss. Da die Düsseldorfer Gemeinde keinen eigenen Beschneider hat, muss einer aus einer anderen Jüdischen Gemeinde, wie z.B. Frankfurt, Amsterdam, Antwerpen oder Basel, geholt werden. Schon durch diese Tatsache und auch dadurch, dass in Düsseldorf keine koschere Metzgerei oder Bäckerei vorhanden ist, ist diese Gemeinde mit entsprechenden Kleingemeinden vergleichbar. In aller Regel findet die Beschneidung in den Gemeinderäumlichkeiten statt.

Das nächste Kapitel im Leben des kleinen Gemeindemitglieds wird aufgeschlagen, wenn es das Kindergartenalter erreicht hat. Die Jüdische Gemeinde Düsseldorf betreibt einen Kindergarten mit zur Zeit 25 Plätzen und 4 Angestellten. Im Juni 1992 wurde mit einer Vergrösserung und dem Ausbau des Kindergartens begonnen, so dass Anfang 1993 fünfzig Kindergartenplätze vorhanden sein werden. Bereits hier im Kindergarten lernen die Kinder auf spielerische Art und Weise die jüdischen Feste und Traditionen kennen.

Die nächste wichtige Station im Leben eines Kindes stellt die Einschulung dar. Da die Gemeinde Düsseldorf – im Gegensatz zu den Grossgemeinden – über keine eigene jüdische Grundschule verfügt, besuchen die schulpflichtigen Kinder der Gemeinde die regulären staatlichen Grundschulen, erhalten aber bei der Gemeinde den Religionsunterricht. Zur Ergänzung sei hier aber angemerkt, dass seit ca. einem Jahr über die Gründung einer jüdischen Grundschule in Düsseldorf nachgedacht wird. Der Religionsunterricht für die jüdischen Kinder wird zentral in der Gemeinde für alle Klassen von der Grundschule bis zum Abitur am Nachmittag erteilt. Der Vollständigkeit halber sei jedoch erwähnt, dass das Fach «Jüdische Religionslehre» auf Initiative und mit massgeblicher Beteiligung der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf seit etwa 1 ½ Jahren als Oberstufen- und Abiturfach in Nordrhein-Westfalen mit einem entsprechenden Curriculum anerkannt ist; im Jahr 1992 legten die ersten Schüler und Schülerinnen in diesem Fach ihre Abiturprüfungen mit recht ordentlichen Noten ab. Für die gesamte Altersklasse der Schüler, d.h. von der Grundschule bis zum Abitur, wird ein Jugendzentrum unterhalten, in dem ein fest angestellter Jugendleiter mit der Hilfe von älteren Jugendlichen die verschiedensten Aktivitäten für Kinder und Jugendliche plant und durchführt.

Nach dem Schulabschluss beginnt für die meisten das Studium und/oder – jedenfalls für eine ganze Reihe von ihnen – ein Aufenthalt in Israel. Für jüdische Jugendliche in der Diaspora, d.h. ausserhalb Israels, stellt der jüdische Staat einen enorm wichtigen Faktor im Prozess der Selbstidentifikation als Jude dar; deshalb wird die Chance, einen längeren Aufenthalt in Israel zu verbringen, häufig wahrgenommen. Diese Zeit ist insgesamt – wie auch bei nichtjüdischen Jugendlichen –

eine Orientierungsphase des jungen Menschen, in der auch eine gewisse Abnabelung vom Elternhaus, aber auch von der Gemeinde stattfindet. Dies nicht zuletzt auch deshalb, weil es die Gemeinden trotz vieler Versuche in den vergangenen Jahren nicht geschafft haben, ein attraktives Angebot für diese Altersgruppe zu bieten. Jedenfalls gibt es in Nordrhein-Westfalen – unter der Federführung der Gemeinde Düsseldorf – zur Zeit wieder einen grossangelegten Versuch, diese Gruppe von jungen Menschen wieder in die Gemeinden zu bringen.

Mit dem Einstieg in das Berufsleben, der zeitlich häufig mit der Eheschliessung zusammenfällt, findet auch langsam eine Wiederaufnahme der Bindungen zur Gemeinde statt. Auch wenn die meisten Mitglieder nicht besonders religiös sind, so legen doch viele Wert auf die Eheschliessung mit einem jüdischen Partner; dadurch ergibt sich dann auch der Wunsch, religiös unter der «Chupa», dem traditionellen Baldachin, zu heiraten. Mit den späteren Kindern aus diesen Ehen und mit deren Eintritt in den Kindergarten beginnt wieder eine neue Generation von Gemeindemitgliedern. Die Eltern jedenfalls werden durch die Teilnahme ihrer Kinder an den verschiedenen Aktivitäten der Gemeinde ebenfalls verstärkt an diese gebunden. Für die Erwachsenen in diesem Alter, d.h. für Menschen ab ca. 30 Jahren, bietet der «Juniorenclub» der Gemeinde einen gesellschaftlichen Treffpunkt; mehrmals im Monat werden dabei die unterschiedlichsten Aktivitäten von Vorträgen bis Ausflügen angeboten. Zu diesem Kreis der Mitglieder gehört die Altersgruppe bis kurz vor 60 Jahren.

Für die Altersstufe darüber gibt es den «Amos-Club», der für die älteren Leute der Gemeinde ebenfalls wöchentliche Treffen organisiert und vielfältige Freizeitgestaltungsmöglichkeiten bietet. Für den Lebensabend der Gemeindemitglieder steht das Nelly-Sachs-Haus zur Verfügung. Das Nelly-Sachs-Haus ist das Alten- und Pflegeheim der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf mit 96 Plätzen. Hier verbringen viele der älteren Mitglieder ihren Lebensabend in jüdischer Umgebung mit koscherer Küche und vielen Freizeitangeboten durch die Heimleitung. Auch in diesem Altenheim ist der in den vergangenen Jahren vorherrschende allgemeine Trend zu beobachten gewesen: Niemand geht mehr wie früher mit 60 oder 65 in ein Altenheim; die Übersiedlung erfolgt erst in einem viel höheren Alter, wenn die Menschen oft bereits pflegebedürftig sind. Dieser Entwicklung wurde in den letzten Jahren dadurch Rechnung getragen, dass zusätzliche Abteilungen des Heimes in Pflegeabteilungen umgewandelt wurden. Unter dem Kapitel «Alte Menschen» muss auch die Sozialarbeit der Gemeinde angesiedelt werden. Die Gemeindeschwester betreut hauptsächlich die alten Mitglieder der Gemeinde, die noch zu Hause leben. Sie steht in ständigem Kontakt mit ihnen, besucht sie im Krankenhaus, organisiert Hilfe von aussen wie z.B. Haushaltshilfen, Essen auf Rädern u.v.a.m. Schliesslich ist im Falle des Todes eines Mitglieds die Gemeinde für die Bestattung zuständig.

Das jüdische Jahr ist hauptsächlich von seinen Feiertagen geprägt. So finden zu den entsprechenden Feiertagen Gottesdienste statt; hierzu werden häufig Gastrabbiner oder Gastkantoren von ausserhalb eingeladen. So war es in Düsseldorf in den vergangenen 10 Jahren Tradition, zu den Hohen Jüdischen Feiertagen im Herbst, also zu Neujahr und zum Versöhnungsfest Jom Kippur, einen Rabbiner aus Jerusalem mit der Gestaltung der Gottesdienste zu betrauen.

Abgesehen von den religiösen findet auch eine grosse Anzahl von der Gemeinde organisierter gesellschaftlicher Veranstaltungen statt; stellvertretend seien die verschiedenen Bälle genannt, so z.B. im Dezember des vergangenen Jahres der Chanukkah-Ball oder die alljährliche traditionelle Jom-Ha'azma'ut-Feier aus Anlass des Unabhängigkeitstages des Staates Israel. Auch im kulturellen Bereich ist die Jüdische Gemeinde Düsseldorf ausserordentlich aktiv; im Laufe eines Jahres werden eine Reihe von Konzerten mit jüdischen und nichtjüdischen Künstlern veranstaltet. Mehrmals im Jahr finden Aufführungen von jiddischen Theater - und Musikgruppen, viele Vorträge und Diskussionsveranstaltungen zu aktuellen Themem mit eigenen und auswärtigen Referenten sowie Dichter- und Autorenlesungen statt.

Ein ganz wesentlicher Effekt dieser vielen verschiedenen Angebote und Aktivitäten für alle Altersstufen besteht in der Erleichterung der Identifizierung dieser kleinen jüdischen Gemeinschaft mit «ihrem» Judentum. Damit sind sowohl die religiösen, traditionell-kulturellen aber auch die gesellschaftlichen Aspekte gemeint. Da die religiösen Bindungen bei dem grössten Teil der Gemeindemitglieder nicht sehr stark ausgeprägt sind, hat die Gemeindearbeit die zusätzliche Aufgabe, besonders die Kinder und Jugendlichen wieder näher an das Judentum und insbesondere an die Religion heranzuführen. Daneben braucht die jüdische Gemeinschaft in der Bundesrepublik – wie auch anderswo in der Diaspora – ihre Gemeinden zur Pflege jüdischer Traditionen und der damit verbundenen kulturellen Besonderheiten für das Gruppenzusammengehörigkeitsgefühl, das «Wir-Gefühl». Es ist einer der wichtigen Faktoren, um der vollständigen Assimilation an die nichtjüdische Umgebung entgegenzuwirken.

Wenn man sich die Vielfalt der Veranstaltungen in der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf anschaut, muss man auch wissen, dass es eine ganze Reihe von gemeindeinternen und gemeindenahen Organisationen gibt, die auch recht häufig und gerne ihre Veranstaltungen in den Gemeinderäumlichkeiten durchführen. So gibt es einen sehr aktiven jüdischen Frauenclub, die WIZO, die die lange Reihe ihrer jährlichen Veranstaltungen mit ihrem grossangelegten Basar in jedem November zugunsten eines Müttergenesungsheimes in Israel mit viel Polit-Prominenz krönt. Dann gibt es die Franz-Rosenzweig-Loge des Bnei-Brith, die verantwortlich zeichnet für viele interessante Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen. Schliesslich gibt es in Düsseldorf einen Turn- und Sportverein Maccabi, eine sehr aktive Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, eine ebenfalls aktive deutsch-israelische Gesellschaft und den Freundeskreis Düsseldorf-Haifa, der als Initiator dafür gesorgt hat, dass im Jahr 1988 eine Städtepartnerschaft zwischen Düsseldorf und der israelischen Hafenstadt Haifa abgeschlossen wurde.

## Wohlfahrtsverband und Öffentlichkeitsarbeit

Aus einer ganzen Reihe von Aufgaben, die von der Gemeinde als Institution wahrgenommen werden, wie z.B. der Betrieb von Kindergarten, Jugendzentrum und Alten- bzw. Pflegeheim sowie Altenbetreuung im allgemeinen, ergibt sich, dass nahezu jede jüdische Gemeinde auch wohlfahrtspflegerische Aufgaben wahr-

nimmt. Die Jüdische Gemeinde Düsseldorf ist daher auch einer der 6 Wohlfahrtsverbände in der Stadt Düsseldorf – wenn auch der kleinste – und neben Diakonie, Caritas, Arbeiterwohlfahrt, Deutschem Roten Kreuz und Paritätischem Wohlfahrtsverband gleichberechtigt anerkannt. Dies gilt auch für die Landesebene, wo der Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Nordrhein als Spitzenverband in der Landeswohlfahrtsarbeit tätig ist. Auch in Düsseldorf gibt es eine Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände, in der der weit überwiegende Teil der Sozialarbeit in der Stadt entschieden wird.

Zur offiziellen Stellung der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf im öffentlichen Leben der Stadt ist anzumerken, dass in allen Gremien der Stadt, wo der jüdischen Gemeinde vergleichbare Organisationen beteiligt sind, wie z.B. Jugendhilfeausschuss oder im Ausschuss für Gesundheit und Soziales, auch die Jüdische Gemeinde Mitglied ist. Die Repräsentanten der Gemeinde werden zu allen offiziellen Veranstaltungen und Feierlichkeiten eingeladen; dies gilt sowohl für die Stadt Düsseldorf als auch für das grosse Gebiet der Zuständigkeit der Gemeinde. Sie selbst lädt kurz nach dem jüdischen Neujahr traditionell schon seit Jahren zu einem Jahresempfang ein, an dem sich die Vertreter des öffentlichen Lebens aus Politik, Kirche und Kultur in der Gemeinde treffen und anlässlich dessen – seit dem vergangenen Jahr – die «Josef-Neuberger-Medaille» für besondere Verdienste um die Jüdische Gemeinschaft an eine nichtjüdische Person des öffentlichen Lebens verliehen wird. Der erste Preisträger war der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Johannes Rau.

## Verwaltungsorganisation

Im vorstehenden ersten Teil konnte eine Reihe von Aufgabenbereichen und Aktivitäten aufgezeigt werden, für die die Gemeinde zuständig ist. Die grundsätzliche Aufgabe der Verwaltung der Gemeinde ist es, dafür zu sorgen, dass all diese Aktivitäten dadurch reibungslos ablaufen können, dass die notwendigen Voraussetzungen für alles geschaffen werden. Was bedeutet das im einzelnen? Da ist zunächst das grosse Aufgabengebiet des Gemeindekomplexes. Hier muss für Instandhaltung und sukzessive auch für Modernisierung gesorgt werden. Vor 5 Jahren, beim Amtsantritt des Verfassers, war der Gemeindekomplex in einem beklagenswert schlechten Zustand; seit der Zeit ist es jedoch gelungen, durch viele Sanierungsmassnahmen den Zustand deutlich zu verbessern. Das gleiche gilt auch für gemeindeeigene Institutionen wie das Altenheim, wo ebenfalls grosse Sanierungsmassnahmen durchgeführt wurden, und wie bereits erwähnt, neue Pflegestationen durch Ausbau geschaffen worden sind. Schliesslich musste im vergangenen Jahr eine neue Friedhofshalle gebaut werden, da die alte, Anfang der 50-er Jahre erstellte, bereits so baufällig war, dass Einsturzgefahr drohte.

Anträge auf öffentliche und andere Zuschüsse, die gesamte Finanzierung, Verträge und die Abwicklung der verschiedenen Massnahmen gehören zum Aufgabenbereich der Gemeindeverwaltung. Da die Gemeinde auch Arbeitgeber für eine bedeutende Anzahl von Angestellten ist, gehört Personalverwaltung ebenfalls zur engeren Gemeindearbeit.

Für die Erfüllung eines so grossen Aufgabenbereiches ist eine rationell arbeitende und gut funktionierende Verwaltung absolut notwendig. Dies hat in der jüngeren Vergangenheit bedeutet, dass eine ziemlich veraltete Verwaltungsstruktur neuen Gegebenheiten angepasst werden musste; so wurde zum Beispiel die Mitgliederverwaltung vom Karteikartensystem auf elektronische Datenverarbeitung umgestellt. Heute wird ein Grossteil der Verwaltungsaufgaben mit Hilfe eines modernen PC-Netzwerks erledigt. Eine ebenso moderne Telefonanlage, Telefax, Euro-Signal- oder City-Ruf-Geräte für Mitarbeiter, die häufig unterwegs sind, sind heute bei der Bewältigung der anstehenden Aufgaben genauso selbstverständlich wie eine zumindest teilautomatische Poststrasse für Rundschreiben. Rundschreiben werden einmal im Monat an die Gemeindemitglieder jeweils zum Ende des Monats verschickt; in ihnen werden die Ereignisse des nächsten Monats angekündigt und die Geschehnisse des vergangenen – soweit eben berichtenswert – kommentiert. Zur Zeit wird es an 1350 Haushalte versandt; der Umfang beläuft sich auf durchschnittlich 20 Seiten. Es wird im Kleinoffset-Verfahren von den Mitarbeitern im Hause selbst hergestellt; einmal im Jahr allerdings – zu den hohen jüdischen Feiertagen – wird eine mehrfarbige Sonderausgabe mit Fotos beim Drucker in Auftrag gegeben.

Sicherheit gehört leider seit etwa zwei Jahrzehnten als unerfreuliches Kapitel zum Aufgabenbereich einer Jüdischen Gemeinde in Europa. Im Zeitalter des internationalen Terrorismus und der wieder zunehmenden Aktivitäten von Rechtsextremisten waren jüdische Institutionen schon häufig Ziele von blutigen Terroranschlägen. Deshalb müssen die Verantwortlichen der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf auch dafür zu sorgen, dass alle Gemeindeaktivitäten im Interesse der Mitglieder und der Besucher bzw. Gäste in der grösstmöglichen Ruhe und Sicherheit ablaufen können. In ständiger Zusammenarbeit mit der Düsseldorfer Polizei sind dafür eine Reihe von leider sehr kostspieligen baulichen Massnahmen getroffen worden, um dies zu gewährleisten. Darüber hinaus sind auch entsprechende und noch kostspieligere personelle Vorkehrungen zu treffen bzw. aufrechtzuerhalten.

## Flüchtlinge aus der GUS

Eingangs wurden jüdische Immigranten aus der ehemaligen Sowjetunion erwähnt, die in den vergangenen zwei Jahren nach Deutschland und auch nach Düsseldorf übersiedelt sind. In der Tat handelt es sich bei dieser Flüchtlingswelle um ein interessantes Phänomen. Der weitaus grösste Teil jüdischer Auswanderer aus der ehemaligen Sowjetunion wählt Israel als neue Heimat.

Ein kleiner Teil dieser jüdischen Flüchtlinge entschliesst sich aber nicht nach Israel, sondern nach Deutschland zu gehen. Die Bundesrepublik ist im übrigen das einzige Land in der westlichen Welt, welches sich bereit erklärt hat, diese Flüchtlinge aufzunehmen; dies hat zweifelsohne historische Gründe. In anderen Ländern, wo diese historischen Gründe des staatlich verordneten aktiven Judenmordes nicht vorhanden sind, ist es der israelischen Diplomatie mit massivem

Druck gelungen, dass in der Regel kein Staat Juden aus den GUS-Ländern aufnimmt und diese somit gezwungen sind, nach Israel auszuwandern.

Am 28. August 1990 begann auch für die Jüdische Gemeinde Düsseldorf ein neues Kapitel. An diesem Tag kamen zwei junge jüdische Ehepaare aus der damals noch existierenden Sowjetunion und baten um Aufnahme und Hilfe.
Seitdem hat die Jüdische Gemeinde Düsseldorf insgesamt 670 neue Mitglieder aus den heutigen GUS-Ländern aufgenommen. Dazu kommen noch ca. 200 nichtjüdische Ehepartner und Kinder, die von der Gemeinde selbstverständlich genauso betreut werden wie die jüdischen Mitglieder. Während die zuvor ca. 1500 Gemeindemitglieder seit langen Jahren etabliert waren und die Dienstleistungen der Gemeinde in der Organisierung der oben beschriebenen Aktivitäten bestand, haben die Neueinwanderer immense Probleme nahezu in allen Bereichen des täglichen Lebens. So gehört zu den wichtigsten Dingen, die sie hier lernen müssen, eine gewisse Selbständigkeit und Eigenverantwortung. Die alltäglichen Probleme hingegen bestehen aus dem Erlernen der deutschen Sprache, was vielen schwerfällt, da es überhaupt die erste Fremdsprache ist, die sie lernen. Weiterhin bereitet ihnen die katastrophale Wohnungssituation in Düsseldorf grosse Probleme; so sind zur Zeit immer noch etwa 80% von ihnen in Notunterkünften, Containersiedlungen etc. der Stadt untergebracht. Später, nach dem von der Arbeitsverwaltung organisierten und finanzierten Sprachkurs, kommt auf sie die Berufsproblematik zu, wobei allerdings gesagt werden muss, dass die zuständigen Arbeitsämter bereits eine Reihe von interessanten Konzepten zur beruflichen Integration dieser Flüchtlingsgruppe entwickelt haben. In diesem Zusammenhang ist es interessant, die Struktur der bislang in Düsseldorf aufgenommenen Flüchtlinge kurz zu betrachten: Etwa 75% der Erwachsenen verfügen über einen akademischen Abschluss, wobei eine Reihe von Abschlüssen mit den entsprechenden deutschen nicht vergleichbar ist. Jedenfalls werden sich auf lange Sicht die allermeisten beruflich integrieren können, zumal es sich überwiegend um jüngere Menschen handelt.

Was die Religion betrifft, kann bei den Neueinwanderern lediglich kurz festgestellt werden, dass – sieht man von 3 bis 4 Ausnahmen ab – ein absolutes Nichtwissen besteht; über 70 Jahre wurde Religion vom sowjetischen Staat unterdrückt, die jüdische Religion ganz besonders.

Eine der grössten Herausforderungen für die Verantwortlichen in den religiösen bzw. Kultusbereichen der jüdischen Gemeinden ist es daher, diese Menschen an die Religion hinzuführen, sei es durch Schulunterricht oder sei es durch Kurse in der Erwachsenenbildung. Die Jüdische Gemeinde Düsseldorf bietet zur Zeit 2 Kurse in der Erwachsenenbildung und 4 Klassen für Schüler aus den Reihen der Flüchtlinge an; weitere sind in Vorbereitung. Zufällig verfügt die Gemeinde über einen Religionslehrer, der selbst vor 20 Jahren aus der Sowjetunion gekommen ist; so kann ein Teil der vorgenannten Kurse vorläufig in russischer Sprache abgehalten werden.

In Zusammenhang mit der Flüchtlingswelle muss noch auf ein besonders delikates Problem hingewiesen werden: Aufgrund der Attraktivität der Aufnahme im Rahmen des Kontingentflüchtlingsgesetzes in Deutschland sind seit Anbeginn dieser Welle bereits eine nennenswerte Anzahl von Menschen aus den GU-Staa-

ten mit gefälschten Papieren, die ihre Zugehörigkeit zum Judentum beweisen müssen, nach Deutschland gekommen. Die Gemeinde in Düsseldorf musste sich daher im Laufe der Zeit mit technischen Hilfsmitteln, wie sie z.B. beim Bundesgrenzschutz bzw. bei den Kriminalämtern vorhanden sind, ausrüsten, um in der Lage zu sein, die Fälschung von Urkunden und Dokumenten zu erkennen. Die Situation wurde kürzlich so formuliert: «Es ist ein Treppenwitz der Geschichte, dass im 3. Reich Juden viel Geld für arische Papiere gezahlt haben und heute Russen viel Geld für jüdische Papiere zahlen.» Da die Erkennungsmethoden aber erst im Laufe der Zeit gewachsen sind und verfeinert wurden, muss davon ausgegangen werden, dass eine Reihe von Nichtjuden mit gefälschten Papieren bereits auch in der Gemeinde in Düsseldorf Aufnahme gefunden haben. Aus diesem Grunde werden alle Vorgänge nochmals überprüft, und dabei konnten bislang schon einige Fälschungsfälle aufgedeckt werden. In diesen Fällen wird Mitteilung an das zuständige Ausländer- und Sozialamt gemacht, da die Verantwortlichen der Gemeinde Düsseldorf die Auffassung vertreten, dass weder die Bundesrepublik Deutschland noch die hiesigen Jüdischen Gemeinden zuständig für die Aufnahme von 300 Millionen Russen sein können. Die Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden der Stadt Düsseldorf im Hinblick auf die Aufnahme und Betreuung der Flüchtlinge ist im übrigen geradezu beispielhaft und von einer unglaublichen Hilfsbereitschaft auf allen Ebenen geprägt. Man wird weiterhin mit einem anhaltenden Zuzug von Juden aus der GUS rechnen müssen. Das zuständige Bundesverwaltungsamt in Köln hat bereits im März 1992 über 20.000 Zuzugsgenehmigungen erteilt. Das Land Nordrhein-Westfalen nimmt von diesen Kontingentflüchtlingen 22% auf und die Stadt Düsseldorf davon 6%. Die Gemeinde Düsseldorf hat im Laufe des Jahres 1992 weitere 195 weitere Personen aufgenommen.

Der Länge des vorstehenden Absatzes ist sicherlich zu entnehmen, wie zur Zeit die Aufnahme jüdischer Flüchtlinge aus den GU-Staaten die Gemeinden beschäftigt. Sie stellt tatsächlich für die Jüdische Gemeinschaft in der Bundesrepublik, die vor der Einwanderungswelle ca. 27.000 Seelen zählte, die grösste Herausforderung in der Nachkriegsgeschichte dar. Davon, wie man diese Aufgabe wird bewältigen können, wird das Aussehen der Jüdischen Gemeinden in Deutschland in der Zukunft geprägt sein. Das zahlenmässige Überleben der Gemeinden, welches bei lediglich 27.000 Mitgliedern in der ganzen Bundesrepublik noch im Jahre 1990 durchaus noch fraglich war, scheint durch den grossen Zuzug gesichert zu sein. Welche Auswirkungen aber die wachsende Entfernung der länger ansässigen Gemeindemitglieder von der Religion und das völlige Fehlen von diesbezüglichen Kenntnissen bei den Neueinwanderern auf die Dauer haben werden, kann niemand voraussagen. Vielleicht wird es zu ihrer vollständigen Assimilation kommen, vielleicht aber auch zu einer Renaissance von jüdischen Werten und Traditionen.